

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 81 (1955)

Heft: 13

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE

KRANKSEIN MIT CHARME

Entweder hat man den weiblichen Charme, oder man hat ihn nicht. Wenn man ihn aber hat, dann hat man ihn durch dick und dünn, in jeder Lebenslage, auch wenn man krank ist. Man kann gar nicht anders.

Ich habe ihn nicht. Und ich war sicher schon Mitte Zwanzig, als mir diese Erkenntnis aufging. Offenbar hatte ich nicht den richtigen Umgang. Dann aber lernte ich eine sehr hübsche, sehr reiche Dame kennen, die ungeheuer viel weiblichen Charme hatte, und fast am meisten, wenn sie krank war. Sie war sehr oft krank. Und eines Tages bat sie mich, sie an ihrem Krankenbett zu besuchen. Ich erkundigte mich, ob sie nicht etwas Ansteckendes habe, denn ich hatte schon damals einen Beruf, der sich mit Krankwerden schlecht verträgt. Aber sie lachte silbern und sagte, keine Spur, sie sei bloß ruhebedürftig. Und da das nicht so ansteckend ist, ging ich also gegen Abend hin. Um das Leidenslager waren mehrere hübsche, elegante Frauen versammelt. Ein schwarz-weißes Zimmermädchen servierte Tee und Kuchen. Der Anblick der Patientin aber war für mein ländliches Gemüt geradezu feenhaft: Steppdecke, Kissenbezüge, Spitzennachthemd, und das pelzbesetzte Bettjäckchen aus Crêpe Satin, – alles war ganz hell lachsrosa Seide, und die vielen Blumen im Zimmer waren in zarten Farben auf diesen Grundton abgestimmt. Das dunkle Haar der Kranken war wunderschön frisiert, der Make-up in diskreten Pastellfarben gehalten. (Bei einer andern Gelegenheit stellte ich fest, daß das Thema «Mandelgrün» lautete. Es hatte selbst die Leintücher ereilt. Nur der Make-up war derselbe.) Und die Stimmung im Krankenzimmer war sehr heiter und angereggt. Am muntersten war die Patientin.

Ich war tief beeindruckt, und ich verstand jetzt, warum die hübsche Frau so oft krank war. Wenigstens tagsüber. Denn am Abend mußte sie den zahlreichen, gesellschaftlichen Verpflichtungen, die die Stellung ihres Mannes mit sich brachte, nachkommen, und tat auch dies mit Grazie und viel weiblichem Charme. Soviel ich weiß, tut sie es heute noch.

Um ganz zu ermessen, wie tief beeindruckt ich war, müßte man mich kennen. Ich bin sehr selten krank. Wenn mich einer sehen könnte, wenn ich es einmal bin, dann verstünde er sofort, war-

um ich es nach Kräften vermeide. Es sieht mich aber keiner. Ich habe dann nicht nur keinen Damentee um mich, ich würde auch den Gregory Peck oder den Clark Gable weggeschicken, wenn sie mir unbedingt einen Besuch machen wollten. Nicht einmal meine Angehörigen will ich sehn. Ich bin vollkommen unsozial. Ich will nur zwei- oder dreimal am Tag einen Topf von keinerlei Reden begleiteten Tee ans Bett gestellt haben. Im übrigen liege ich von Papiernastüchern umgeben, grauslich, verschwitzt, fieberig, hustend und schneuzend da, in einem langärmligen Baumwollpyjama, bar jeder lachsrosa Seide, schlafe ununterbrochen und bin in der Regel nach drei Tagen wieder gesund. Das ist kurz, aber ein schöner Anblick ist es nicht, und von weiblichem Charme und zartem Make-up kann gar keine Rede sein. Auch die Frisur bleibt besser unerwähnt. Sie klebt mir am Kopf.

So ist bei mir alles. Und es ist gut, daß ich wenigstens weiß, wie es bei andern ist.

Wie gesagt, wenn man den weiblichen Charme hat, dann läßt er einen bestimmt nicht ausgerechnet im Krankheitsfall im Stich. Im Gegenteil. Ich weiß das seit der Sache in Lachsrosa. Aber es nützt nichts. Es deprimiert mich bloß.

Bethli

Der dreijährige Ruedi darf mit seinem Vater auf den Uetli, hat aber etwas Mühe beim Steigen. Auf die Frage, ob er wieder einmal mitkomme, sagt er: «Anemen andere Tag, wenns nüme eso schteil isch!»

FU



GRIEDER
nun ganz groß für den Herrn
Ein Besuch in Grieder's Herrenabteilung
lohnt sich immer!
Zürich — Luzern — St. Moritz

BARBARA UND DIE MILLIONEN

Die arme Huttonbarbara, mit der schweren Bürde der Woolworth-Millionen belastet auf die Welt gekommen, ist unmittelbar vor ihrem sechsten Ehegatten angelangt. Mit dem fünften, dem Rubirosa, war es wieder nichts. Sie hätten es alle, alle immer nur auf ihre vielen Dollar abgesehen gehabt, hat sie mit tragischer Miene den mitfühlenden Journalisten erzählt. Und die letzte Aufnahme der Barbara mit dem neuesten Verlobten zeigt auch wirklich eine von den fünf Fehlschlägen stark mitgenommene Millionenerbin. Fast könnte man Mitleid haben mit der Schwergeprüften. Doch dann fragt man sich: warum versuchte sie es nur immer wieder und wieder? Nun, wahrscheinlich aus dem gleichen Grunde, aus dem die Katze das Mausen nicht lassen kann.

Immerhin, wenn das eheliche Glück stets an dem vielen, vielen Geld scheiterte, das die Bedauernswerte wie einen Stein am Bein mit sich schleppen mußte — dem wäre doch abzuhelfen gewesen. Es gibt immer noch mehr heimatlose Kinder auf der Welt als Kinderdörfer, um sie aufzunehmen. Es gibt Hunderttausende, die in Flüchtlingslagern leben müssen. Und es gibt ein Lambarene.

Die arme Bärbel Hutton weiß von allem nichts. (Verloben, Heiraten, Scheiden ist so absorbierend.) So hat sie sich zu etwas anderem, etwas ganz Neuem entschlossen: Barbara wird als Sechsten einen Mann heiraten, der reich ist. Der es also nicht auf ihr Geld abgesehen haben kann, weil er selbst genügend davon hat. Man könnte sich fragen, warum er sie dann wohl nimmt. Aber die Frage wäre doch ein bißchen gär zu persönlich. Wahrscheinlich ist die Sechs seine Glückszahl, oder er ist sonst irgendwie abergläubisch.

Nun, wir hoffen, daß die arme, umhergetriebene Barbara jetzt endlich, endlich ihr Glück findet, damit auch die Reporter endlich, endlich zur Ruhe kommen und ebenso uns armen Lesern künftig der Anblick dieser melancholischen Braut in Permanenz mit ständig wechselndem Objekt — denn Ehestandsaufnahmen vom Bärbeli gibt es kaum, weil diese Perioden jeweils zu kurz waren, um gute Fotos zu liefern — erspart werde.

Also: viel Glück, Barbara. Und ... good-bye!

Cläre Neumann



Sternen Oberrieden. Zch.
Direkt am See zwischen Thalwil und Horgen. Tel. (051) 92 05 04
Ein wirklicher Genuss Galt zu sein.
Restaurant, Stübli, Säle für Anlässe



befriedigen Ihre Vorliebe für Schönheit und Eleganz nicht minder als Ihren praktischen Sinn für wirklich gute Beschaffenheit und Preiswürdigkeit

J. DURSTELER & Co. A.G. • WETZIKON-ZURICH

DIE



FRAU

rächt doch nit. Mir wänn scho derfir luege.»

Worauf ich tapfer schweigend den Rückzug antrat.

★

Nach einiger Zeit mußte ich jenes Ge-
lass wieder betreten. Es war im März des
vergangenen Jahres. Ich bat den betref-
fenden Herrn um einen bestimmten Be-
richt und Ratschlag des Regierungsrates.

«Aha, Fraestimmrächt!» Dann suchte
er ihn heraus und reichte ihn mir mit den
Worten:

«Bildet ich numme nit y, er bikämes.
Mer sorge schon derfir, aß es hindenabe
keyt.»

Worauf ich schweigend bezahlte und
ging.

★

Als ich vor kurzer Zeit die Kantons-
verfassung «zu Vereinszwecken» benötigte,
sie aber im Buchhandel nicht er-
hielt, stieg ich wiederum die Treppen des
Rathauses hinauf. Der Beamte sagte auf
meine Bitte:

«Aha, Fraestimmrächt!» Dann holte
er das Gewünschte aus dem Schrank und
fügte hinzu: «So, wänn er ich none mol
en Abfuehr hole?»

Auch diesmal blieb ich die Antwort
schuldig. Schließlich soll man nicht alle
Geheimnisse ausplaudern. «Wer alles of-
fenbar, macht seym feind die waffen
sharpf», sagt ein alter Spruch.

★

Ich habe Verständnis für solch nette
Randbemerkungen. Sicher bringen sie ein
wenig Heiterkeit in die graue Eintönig-
keit eines Bureaus.

Dennoch stört mich etwas daran.

Ich finde es schade, daß manche Leute,
sobald sie von «Frauenstimmrechtlerin-
nen» reden (und das sind im Grunde
heute über 33 000 Basler Frauen), die
Höflichkeitsform beiseite lassen.

Die Höflichkeitsform ist in Basel doch,
in der Einzahl wie in der Mehrzahl, nicht
«Ihr», sondern «Sie» – es sei denn, man
halte zum Beispiel als Festredner eine
Rede an das Volk.

Und das war ja hier nicht der Fall.

Maria Aebersold

DAS GESPENST

Gestern nacht geschah es. Ich hörte ein
leises Wimmern und Winseln, die gespen-
stisch grünen Leuchtziffern am Wecker
zeigten auf 1 Uhr. Schlaftrunken schaute

VON HEUTE



ich im Zimmer umher und siehe da, meine große, weiße Bettdecke bewegte sich gegen die Tür und – winselte. Einen Augenblick war ich versucht mich für verrückt zu halten, dann besann ich mich und knipste die Nachttischlampe an. Im grellen Lichtschein machte das Gespenst einen eher kläglichen Eindruck. Es hatte vier Beine und hört auf den Namen «Puzzi». Mein treuer Airdale-Terrier schlief vor meinem Bett. Anscheinend hatte ich schwer geträumt und drehte mich im Bett, so daß die ganze Bettdecke hinunter rutschte und meinen armen Hund zudeckte. Im Atmen empfindlich gehindert, stand das Tier auf, lief mit samt der Decke gegen die Tür und zauberte auf diese Weise ein grausiges Gespenst in mein Schlafzimmer.

Elisabeth

ENGLISCHE GESCHICHTEN

«Jetzt langt's», sagte Mrs. Jones und hob den Telefonhörer ab. Als ihr Spezereihändler sich meldete, stellte sie sich vor und erkundigte sich, wie er dazukomme,

ihrem kleinen Buben so schlechtes Gewicht zu verkaufen. «Ich habe den Johnny zu Ihnen geschickt, um ein Kilo Trauben zu kaufen, und jetzt, wo ich sie nachwäge, sind es bloß anderthalb Pfund.»

«Meine Waage wird regelmäßig kontrolliert», versichert ihr der Spezierer. «An ihr liegt es nicht, und an mir auch nicht. Haben Sie den Johnny schon nachgewogen?»

★

Die Gastgeber wollen ihren Gästen nach dem Essen etwas bieten. So hebt denn eine Sängerin an, und singt gefühlvoll hinter dem Kalbsbraten hervor.

«Keine Ahnung von Singen hat die Person», sagt ein Gast zum andern.

«Es ist meine Frau», sagt der Angebetete.

«Entschuldigen Sie – es liegt wohl gar nicht an der Sängerin, das Zeugs, was sie da singt, ist so unmöglich, daß ihm wohl keine Stimme gerecht werden kann. Wer komponiert denn so etwas?»

«Ich», sagte der Angeredete.

(The English Echo. Jacques Bollmann Ltd., Zürich)



SANDEMAN PORT or SHERRY

You'll like it

Generalvertretung für die Schweiz Berger & Co., Langnau BE

Abonnieren Sie den Nebil

Im

TOURING-Hotel Bern
da wohn ich gern!

Eigerplatz (Tram 3) Tel. 5 86 66
modernster Komfort, mäßige Preise



GALANTERIE

«Sie, dert hinde gits vilicht
bi dr nächsste Halteschtell
en Platz»

19

**WELEDA
KALKNÄHR SALZ**

zur Verbesserung des Kalkstoffwechsels, Förderung der Knochenbildung, Kräftigung der Zähne.

Ein Arzt schreibt in einem Medizin-Lehrbuch: «Kalknährsalz 1 und 2 der Weleda AG, das die aufbauenden Kräfte des phosphorsauren Kalkes und die ausscheidenden des kohlensauren Kalkes enthält, hat mir von allen Kalkpräparaten die besten Dienste gefert.» Darum kleinen und großen Kindern für gesunde Knochen und Zähne, sowie bei Störungen im Kalkstoffwechsel «Kalknährsalz Weleda».

In Apotheken und Drogerien.
Preis Fr. 3.50

Verlangen Sie die kostenlose
Zusendung der Weleda-Nachrichten.

WELEDA
ARLESHEIM